

auch wenn sie nicht für den Ordensstand bestimmt waren. Aus Bedas Leben und Schriften geht hervor, wie in den frühen angelsächsischen Benediktinerklöstern Aszese und Kultur nicht im Gegensatz standen, „sondern wie beide das Suchen nach Gott darstellten, wie sie beide Gottesdienst waren“.

In diesem Gottesdienst zogen dann angelsächsische Benediktiner nach dem deutschen Festland, um denen, die dort in Finsternis saßen, Licht zu bringen. Namen wie Willibrord, Bonifatius, Lullus sagen alles. Die von diesen gegründeten zahlreichen deutschen Klöster „mit einem völlig ausgeprägten Benediktinertum“ waren „nicht so sehr Stätten der Aszese, sondern des kulturellen Lebens“. Das war vor allem ein Verdienst des hl. Bonifatius. Für die weitere großartige Kulturarbeit genügt es, die Namen von Cluny, Cîteaux, S. Maurus zu nennen.

Aus all dem, was hier absichtlich zumeist mit den Worten eines kundigen und begeisterten Benediktiners angeführt worden, ergibt sich kein Anhalt für einen klaffenden Zwiespalt zwischen Benediktiner- und Jesuitenaszese. Wenn ein solcher vorhanden gewesen, wäre es nicht zu begreifen, wie später so manche hochstehende Benediktineräbte ihre Söhne der aszetischen und wissenschaftlichen Ausbildung der Jesuiten anvertrauen konnten. Für Deutschland sei nur an die Konvikte von Ingolstadt und Dillingen erinnert, oder wie manche von echt benediktinischem Geist erfüllte Äbte sich theoretisch und praktisch für die Exerzitien des hl. Ignatius erwärmen konnten. Von dem heiligmäßigen, gelehrten Abt Blosius schreibt ja auch unser Verfasser: „Das aszetische Schrifttum seiner Zeit war ihm vertraut, vor allem die Exerzitien des heiligen Ignatius, die er überaus schätzte. Er ging selber in die Schule der Jesuiten nach Löwen, ließ sich von ihnen in die Exerzitien einführen und wurde ihr begeisterter Freund und Förderer“<sup>3</sup>.

<sup>3</sup> Näheres darüber jetzt in dem wertvollen Werke von P. Alf. Poncelet. *Histoire de la Compagnie de Jésus dans les Pays Bas*. Bruxelles, 1929.

Wie wenig Ziel und Mittel der beiden Orden unüberbrückbare Abgründe bedeuten, beweist ja auch die Tatsache, daß zahlreiche Schüler der Benediktiner bei den Jesuiten eintraten und ebenso zahlreiche Schüler der Jesuiten begeisterte Benediktiner wurden.

Bei der Beurteilung der Benediktinischen und Ignatianischen Aszese sollte man festhalten, daß Hauptziel und Hauptmittel auf derselben Grundlage beruhen, Gott allein und Heroismus in Ausgestaltung der Lehre Christi. Die näheren Einzelmittel in beiden Orden sind von der Kirche bestätigt und dürften deshalb, von rein kirchlichem Standpunkt betrachtet, von Mitgliedern der beiden Orden nicht befeindet werden. Der Jesuit sollte sich bei aller Liebe zu seinem Orden mit Hochschätzung vor der Regel des hl. Benedikt und der Benediktiner bei aller Bewunderung für den ältesten, ehrwürdigsten und verdienstreichsten Orden des hl. Benedikt mit Achtung vor der Aszese des hl. Ignatius erfüllen: kennen lernen, verstehen, hochachten, mag dann der Wahlspruch für die Mittel lauten *ora et labora* oder *labora et ora* und das letzte Ziel in die Worte gefaßt werden: *in omnibus Deum quaerere* oder *ad maiorem Dei gloriam*<sup>4</sup>.

### Probabilismus und Vollkommenheit. Von August Deneffe S. J.

Der Probabilismus besagt: Ein nicht sicheres Gesetz, das auch nach vernünftigt angestellter Nachforschung unsicher bleibt, verpflichtet nicht. Oder: ein Gesetz, gegen dessen Vorhandensein oder Geltung ernste Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen, verpflichtet nicht. Eine nicht sichere Verpflichtung bindet nicht. Der Probabilismus gewährt also eine gewisse Freiheit. Die Frage ist nun, ob es dem Streben nach Vollkommenheit widerstreitet, von einer durch den Probabilismus gewährten Freiheit Gebrauch zu machen.

<sup>4</sup> Vgl. P. Spillmann. *Zur vierzehnhundertjährigen Jubelfeier des hl. Benedikt in Stimmen aus Maria Laach* 18 (1880) 1 ff.

Einige Beispiele dürften die Sache klären. Dabei soll nicht darüber gestritten werden, ob es sich bei den angeführten Fällen um wirklich wahrscheinliche Ansichten handelt oder nicht; sondern die Beispiele mögen wenigstens einmal als Fälle, in denen der Probabilismus angewendet werden kann, angenommen werden.

Vor dem neuen kirchlichen Gesetzbuch galt es als wahrscheinliche Ansicht, daß ein Priester privatim für einen verstorbenen gutgläubigen Protestanten eine heilige Messe lesen dürfe — nach dem neuen Gesetzbuch, canon 809, ist es sicher erlaubt, die Messe zu lesen. Nehmen wir nun einen Priester, dessen Vater als Protestant gestorben war. War es für einen solchen Priester vollkommener, für seinen als Protestant gestorbenen Vater keine Messe zu lesen, trotzdem ihm dies nach den Regeln des Probabilismus gestattet war? Das wird wohl niemand behaupten wollen. Man wird vielleicht einwenden, hier handle es sich um einen Liebesdienst. Aber dann gibt man zu, daß es eben nicht allgemein gegen das Streben nach Vollkommenheit ist, von der Durch den Probabilismus gewährten Freiheit Gebrauch zu machen. Nehmen wir ein anderes Beispiel, wo es sich nicht um einen Liebesdienst gegen andere handelt: Jemand, der zum Breviergebet verpflichtet ist, leidet an falscher Ängstlichkeit wegen der notwendigen Andacht. Es wird ihm geraten, er solle den mildesten Ansichten folgen. Nehmen wir an, die Ansicht, daß die sogenannte äußere Andacht zur Erfüllung der Brevierverpflichtung genüge, sei eine wirklich wahrscheinliche, aber auch nur wahrscheinliche Ansicht. Auch hier dürfte es durchaus dem Streben nach Vollkommenheit entsprechen, wenn ein solcher geängstigter Beter mit großer Entschiedenheit nach jener Ansicht vorangeht.

Der Probabilismus sagt nur: dies oder jenes ist erlaubt, an sich erlaubt. Ob aber etwas, was an sich erlaubt ist, auch unter diesen besonderen Umständen erlaubt ist, ist eine weitere Frage. Fleischessen ist an sich erlaubt, aber am Freitag ist es nicht

erlaubt. Essen und Trinken ist an sich erlaubt, aber im Übermaß oder sonst in unregelter Weise zu essen oder zu trinken ist nicht erlaubt. So kann es sein, daß etwas, was nach den Regeln des Probabilismus an sich erlaubt ist, doch wegen anderer Gründe unerlaubt oder weniger der Vollkommenheit entsprechend wird. Aber das hat mit dem Probabilismus als solchem nichts zu tun.

Es ist möglich, daß jemand mit dem Satz: „Ich richte mich nach dem Probabilismus“ sagen will: „Ich wähle immer das Bequemere.“ Der Satz ist allerdings nicht mit dem Streben nach Vollkommenheit zu vereinigen. Aber es ist durchaus nicht notwendig das Bequemere, was der Probabilismus erlaubt.

Alles in allem: daß man sich nach dem Probabilismus richte, ist an sich mit dem Streben nach Vollkommenheit vereinbar.

**Wilhelm Eberschweiler S. J. (1837 bis 1921).** Von *Adolf M. Hoeltzenbein S. J.*

„Wie er selbst tagtäglich, jahraus, jahrein, auch noch im höchsten Greisenalter ohne jede Ausnahme, selbst an hohen Festtagen, in später Abendstunde eine sehr lang dauernde scharfe Geißelung vornahm, so war er auch im Erteilen der Erlaubnis zu Bußübungen bei aller Klugheit doch keineswegs ängstlich. Auf die regelmäßige Verrichtung derselben legte er großes Gewicht“ (144).

Muß das nicht ein abschreckend ernster Büsser gewesen sein? Nein, denn nur bei besonderer Aufmerksamkeit wird man dieses Sätzchen in *Sierps* Lebensbeschreibung des Paters Wilhelm Eberschweiler\* nicht übersehen: jede Seite sonst atmet Freundlichkeit und Freude, Heiterkeit, Wohlwollen, Liebe und Güte. „Ihm begegnet zu sein ist eine Gnade“, schreibt ein Pater, der ihn einmal kennen lernte (110), und ein anderer, in Erinnerung an die mit ihm

\* Walter Sierp S. J.: Ein Apostel des inneren Lebens. 2. Aufl. Freiburg, Herder, 1928, XIX u. 302 S., 8°, Lw M 7.—.